

Der Sprachstand der Nürnberger Briefbücher im frühen 15. Jahrhundert

Katharina Neumeier

(Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft, FAU Erlangen-Nürnberg)

Mai 2022

Kommunikation und Sprache im Reich. Die Nürnberger Briefbücher im 15. Jahrhundert

gefördert durch die



Inhaltsverzeichnis

1. Forschungsstand.....	3
2. Vorgehen	4
2.1 Textauswahl.....	4
2.2 Regionalsprachliche Merkmale	5
3. Auswertung	6
3.1 <ai> für mhd. /ɛɪ/	6
3.2 Alternanz zwischen <w> und	6
3.3 Apokopierung.....	7
3.4 Nhd. Diphthongierung.....	8
3.5 Entrundung.....	9
3.6 Initiales <p> für	9
3.7 Graphische Varianten für <k> und <ck>	10
3.8 Wortbildungssuffix <i>-nis/-nisse</i> bzw. <i>-nus/-nüsse</i>	11
3.9 Superlativvokalismus.....	11
3.10 Assimilation von /mb/	12
3.11 Präfixsynkopierungen: <i>dar-</i> , <i>ge-</i> und <i>be-</i>	13
3.12 Mitteldeutsche Monophthongierung.....	14
3.13 Vokalsenkung vor Nasal	14
3.14 Lexikalische Varianten <i>erbeit/werlt/under</i>	15
3.15 Gestürzte Diphthonge	15
3.16 Spirantisierung von /k/ und /g/.....	15
4. Fazit	15
Literatur.....	23

1. Forschungsstand

Mit der Beschreibung und sprachgeographischen Einordnung der Nürnberger Schreibsprache hat man sich mittlerweile in breitem Umfang beschäftigt. Auf der einen Seite ist dabei die grundlegende Prägung der Nürnberger Schreibsprache durch vorrangig bairisch-oberdeutsche oder ostfränkisch-mitteldeutsche Phänomene und damit die regionalsprachliche Charakterisierung der Sprache in den Blick genommen worden. Auf der anderen Seite wird seit über 100 Jahren Nürnbergs Beitrag zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache diskutiert. Hinsichtlich der Entstehung einer deutschen Gemeinsprache aus den bis dahin vorherrschenden regionalen Schreibdialekten wurde bislang vor allem die Bedeutung Luthers und seiner Bibelübersetzung betont (vgl. u.a. von Polenz 2020, 99-103). Die Sprache des Reformators wirkte in diesem Zusammenhang zweifellos als Katalysator, erste Weichen auf dem Weg zum Neuhochdeutschen stellten jedoch insbesondere die Kanzleien des Reiches (vgl. Meier 2012, 3-13). Ihre Vorbildwirkung ergibt sich wiederum aus der schon früh beobachteten Normierung der Kanzleisprachen, die es im Folgenden für die Reichsstadt Nürnberg zu überprüfen gilt.

Die Schwierigkeit der sprachgeographischen Einordnung Nürnbergs ist grundsätzlich auf die geographische Lage der Stadt im ostfränkisch-bairischen Übergangsgebiet zurückzuführen (vgl. Van der Elst 2003, 2342). Eine erste quellenbasierte Untersuchung verschiedener Verwaltungs- und religiöser Texte aus Nürnberg und seiner Umgebung liefert 1954 Pfanner. Darin stellt er fest, „daß die Nürnberger Schreibsprache des 13. und 14. Jhs. etwa noch zu zwei Dritteln bairische und zu einem Drittel ostfrk. Elemente aufweist.“ (Pfanner 1954, 207). Darüber hinaus macht er darauf aufmerksam, dass grob mundartliche Erscheinungen, wie beispielsweise die sogenannten „gestürzten Diphthonge“, weitestgehend gemieden werden (vgl. ebd., 204). Ähnliches beschreibt 1989 Van der Elst, wenn er hinsichtlich der Frage „In welchem Maße ist das Nürnberger Frühneuhochdeutsch um 1500 auch nürnbergisch?“ nach der Analyse von Texten verschiedener Nürnberger Autoren zu folgendem Ergebnis kommt: „Dialektnahe Schreibungen in Texten aus Nürnberg um 1500 sind eher die Ausnahme als die Regel.“ (Van der Elst 1989, 210). Ein differenziertes Bild zur sprachlichen Einordnung des Nürnberger Schreibusus liefert 2002 Müller. Auch er bestätigt für die frühe Nürnberger Überlieferung „das Fehlen primärer Dialektmerkmale“ sowie eine „oberdeutsch-bairische Prägung“ (Müller 2002, 69) und bringt dies mit kanzeleisprachlicher und schulischer Vermittlung in Zusammenhang. Gleichzeitig beobachtet er in der Frühen Neuzeit einen Rückgang bairischer Sprachmerkmale in Nürnberger Texten, der sich durch eine zunehmende Orientierung an der mitteldeutsch geprägten Sprache Luthers erklären ließe (vgl. ebd., 69). Zusammenfassend konnte demzufolge bisher für die Sprache Nürnbergs zunächst eine bairisch-oberdeutsche Prägung konstatiert werden, die mit dem Einsetzen der Reformation zunehmend durch mitteldeutsche Merkmale abgelöst wird.

Kontroverser als die Frage nach der sprachgeographischen Einordnung Nürnbergs wird die Bedeutung der ehemaligen Reichsstadt für die Ausgleichsprozesse, die zu einer einheitlichen Schriftsprache führten, bewertet. In einem umfassenden Forschungsbericht zu „Nürnbergs Beitrag zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache“ (1974/75) legt Straßner verschiedene Forschungspositionen dar, sodass im Folgenden lediglich auf besonders einflussreiche sowie jüngere Thesen eingegangen wird.

Bereits zu Beginn der Auseinandersetzung mit der Entstehung der nhd. Schriftsprache durch von Raumer im Jahr 1856 wird ein möglicher Einfluss Nürnbergs geltend gemacht. Eine besondere Rolle komme Nürnberg in diesem Zusammenhang einerseits aufgrund der dort abgehaltenen Reichstage, andererseits infolge seiner Bedeutung als Druckerstätte zu (vgl. Raumer 1856, 200-202). Müllenhoff sieht die Reichstage ebenfalls als wichtigen Faktor im Entstehungsprozess einer gemeinsamen Sprache, geht allerdings im Zuge seiner "Kontinuitätsthese" von einer stufenweisen Genese mit dem

Ursprung am karolingischen Hof und einer beständigen Weitertradierung bis hin zur kaiserlichen Kanzlei in Prag aus (vgl. Müllenhoff/Scherer 1864, XXIV-XXVII). Dementsprechend hat Nürnberg laut Müllenhoff keinen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der nhd. Schriftsprache. Burdach verortet die Quelle der nhd. Schriftsprache am Hof Karls IV. in Prag. Ausgehend von den Handels- und Geschäfts- sowie kulturellen Beziehungen zwischen Prag und der Pegnitzstadt hinterfragt er, welche der beiden Städte für die jeweils andere wesentliche Impulse geliefert hat, und nimmt schließlich eine Beeinflussung Nürnbergs durch Prag an (vgl. Burdach 1893, VII). 1936 bringt Schmitt die Bedeutung der Reichsstadt erneut ins Spiel. Betont wird dabei u.a. die Einheitlichkeit des Nürnberger Zeichenbestandes (vgl. Schmitt 1936, 57) und die wechselseitige sprachliche Beeinflussung des mitteldeutschen Gebiets und Nürnbergs durch den regen Handel (vgl. ders. 1942, 221). Unter Verweis auf die Komplexität der Bedingungen für die Entstehung der nhd. Schriftsprache macht Skála auf Gemeinsamkeiten in der Schreibung der Egerer, Regensburger und Nürnberger Kanzleisprache aufmerksam, die er als mögliche Beteiligte im Entstehungsprozess auffasst (vgl. Skála 1967, 305). Besch, der als wesentlich für die Ausbildung einer nhd. Schriftsprache Ausgleichsprozesse zwischen dem Bairischen und dem Ostmitteldeutschen annimmt, spricht Nürnberg lediglich eine mögliche Vermittlungsposition im Hinblick auf das nach Nordosten ausstrahlende "gemeine Deutsch" des bairischen Sprachraums zu (vgl. Besch 1967, 348f). Einen Vergleich zwischen der Sprache Luthers und der Nürnberger Kanzleisprache für das Jahr 1519 führt Tullos in einer Untersuchung der Nürnberger Briefbücher durch. Dabei kommt sie zu dem Schluss, dass die Sprache der Nürnberger Briefbücher verglichen mit Luthers Sprache moderner sei (vgl. Tullos 1983, 269).

Insgesamt belegen sämtliche der genannten Arbeiten zu diesem Forschungskomplex ein kontinuierliches Interesse am möglichen Einfluss Nürnbergs auf die entstehende nhd. Schriftsprache. In diesem Sinne soll die nachfolgende phonologisch-graphematische Analyse von Texten der Briefbücher einen weiteren Beitrag zur datenbasierten Bewertung des Sprachstandes der Nürnberger Kanzlei leisten.

2. Vorgehen

Für die Untersuchung der Nürnberger Kanzleisprache im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts wurden ausgewählte Texte der Briefbuchbände 2 bis 5¹, die einen Zeitraum von 1408 bis 1423 umfassen, berücksichtigt. Die Grundlage der Analyse bildete eine manuelle Annotation in XML nach TEI-Standard. Neben den gängigen linguistischen Kategorien Lemma (=Grundform), Part-of-Speech (=Wortart), morphosyntaktische Beschreibung (=flexionsmorphologische Bestimmung) sowie Join (=Zusammenschreibung) und Part (=Getrennschreibung) wurden auch verschiedene regionalsprachliche Merkmale (siehe S. 5) in den Texten ausgezeichnet. Die anschließende Auswertung erfolgte mit dem Korpustool ANNIS (ANNotation of Information Structure).

2.1 Textauswahl

Bei der Untersuchung steht nicht nur die Nürnberger Kanzleisprache als Ganzes im Fokus, es sollen auch gegebenenfalls auftretende schreiberspezifische Unterschiede sichtbar gemacht werden. Zu diesem Zweck wurden für die Schreiber der untersuchten Briefbuchbände jeweils Texte mit einem Gesamtumfang von ca. 4000 Tokens ausgewählt. Schreiber, von deren Hand nur Einzeltexte in die Briefbuchbände eingetragen wurden, blieben somit unberücksichtigt, sodass ein Korpus mit 180 Texten von sechs verschiedenen Schreibern zustande kam.² Weiter wurde bei der Textauswahl auf

¹ Die hier vorgenommene Benennung der Briefbuchbände folgt der neueren Zählung. Ihr entspricht die ältere Nummerierung der Briefbücher als Bände VIII, IX, XI und XIII. Aufgrund von Überlieferungsverlusten ergeben sich Lücken für die Zeiträume November 1412 bis Juni 1414 und April 1416 bis April 1419.

² Über die berücksichtigten sechs Schreiber hinaus finden sich lediglich vereinzelt Eintragungen von drei weiteren Schreibern in den untersuchten Bänden. Die nachfolgend gebrauchte Nummerierung der Schreiber erfolgt analog zur Benennung in den Editionen, sodass die nur in Band 1 tätigen Schreiber 3, 4 und 5 hier nicht auftreten.

einen Einbezug von Adressaten Wert gelegt, die hinsichtlich ihres sozialen Ranges und ihrer Funktion (Könige, Klerus, Adel, Städte etc.), aber auch im Hinblick auf die geographische Verortung eine möglichst große Bandbreite abdecken, um einer eventuellen Empfängerorientierung der Texte Rechnung zu tragen. Da nicht für alle Schreiber in gleichem Umfang Schreiben an unterschiedliche Empfängerkategorien in den Briefbüchern enthalten sind, wurde lediglich eine möglichst vielfältige Zusammensetzung der Adressaten pro Schreiber angestrebt. Der Einbezug von Texten aus dem gesamten Tätigkeitszeitraum der Schreiber ermöglicht außerdem eine Berücksichtigung gegebenenfalls auftretender diachroner Entwicklungen in der Sprache der einzelnen Schreiber.

2.2 Regionalsprachliche Merkmale

Zur Bewertung des Sprachstandes in der Nürnberger Kanzlei sowie zur sprachgeographischen Einordnung Nürnbergs im genannten Zeitraum wurden sprachliche Besonderheiten ausgezeichnet, die auf eine regionalsprachliche Prägung hindeuten. Die Auswahl solcher Merkmale erfolgte auf Basis verschiedener Arbeiten zur Nürnberger Schreibsprache (vgl. Gebhardt 1901; Pfanner 1954; Tullos 1983; Koller 1989; Müller 2002; Van der Elst 1989 u. 2003). Für eine bessere regionale Einordnung der Phänomene sorgte außerdem ein Abgleich mit der Mittelhochdeutschen Grammatik von Paul (²⁵2007) sowie der Frühneuhochdeutschen Grammatik von Reichmann/Wegera (1993). Ausgewählt wurden sprachliche Charakteristika, die sich möglichst eindeutig entweder dem bairisch-oberdeutschen oder dem ostfränkisch-mitteldeutschen Sprachraum zuordnen lassen³:

Bairisch-oberdeutsche Merkmale

- | | |
|---|---|
| - <ai> für mhd. /ɛɪ/; | Beispiel: <i>ainander</i> statt <i>einander</i> |
| - Alternanz zwischen den Graphien <w> und ; | Beispiel: <i>werg</i> statt <i>berg</i> |
| - durchgeführte Apokope; | Beispiel: <i>die klag</i> statt <i>die klage</i> |
| - durchgeführte nhd. Diphthongierung; | Beispiel: <i>freunde</i> statt <i>fründe</i> |
| - durchgeführte Entrundung; | Beispiel: <i>fresch</i> statt <i>frösche</i> |
| - wort- und silbeninitiales <p> für ; | Beispiel: <i>pote</i> statt <i>bote</i> |
| - graphische Varianten für <k> bzw. <ck>; | Beispiel: <i>khennen</i> statt <i>kennen</i> |
| - Wortbildungssuffix <i>-nus</i> statt <i>-nis</i> ; | Beispiel: <i>hindernus</i> statt <i>hindernis</i> |
| - Superlativvokalismus; | Beispiel: <i>gnedigist</i> statt <i>gnedigst</i> |
| - Auftreten von nichtassimiliertem <mb>; | Beispiel: <i>darumb</i> statt <i>darum</i> |
| - Präfix <i>dar-</i> in proklitischer Stellung vor Vokal als <i>dr-</i> ; | Beispiel: <i>drauf</i> statt <i>darauf</i> |
| - Unterbleiben der md. Monophthongierung; | Beispiel: <i>quot</i> statt <i>gut</i> |
| - Synkopierung der Präfixe <i>be-</i> und <i>ge-</i> ; | Beispiel: <i>gnug</i> statt <i>genug</i> |
| - Unterbleiben von Vokalsenkung vor Nasal; | Beispiel: <i>künig</i> statt <i>könig</i> |

Ostfränkisch-mitteldeutsche Merkmale

- | | |
|---|---|
| - Assimilation von <mb> zu <m> bzw. <mm>; | Beispiel: <i>um</i> statt <i>umb</i> |
| - Auftreten gestürzter Diphthonge; | Beispiel: <i>daij</i> statt <i>tief</i> |
| - durchgeführte Monophthongierung; | Beispiel: <i>bruder</i> statt <i>bruoder</i> |
| - durchgeführte Vokalsenkung vor Nasal; | Beispiel: <i>könig</i> statt <i>künig</i> |
| - Spirantisierung von medialem und finalem /k/ und /g/; | Beispiel: <i>berch</i> statt <i>berg</i> |
| - Wortbildungssuffix <i>-nis</i> statt <i>-nus</i> ; | Beispiel: <i>hindernis</i> statt <i>hindernus</i> |
| - Gebrauch der lexikalischen Varianten <i>erbeit</i> für <i>arbeit</i> , <i>werlt</i> für <i>welt</i> und <i>under</i> für <i>unser</i> | |

Da in den Korpustexten zahlreiche Abkürzungen auftreten, wurde die Annotation regionalsprachlicher Merkmale nur für diejenigen Tokens durchgeführt, bei denen keine vom Schreiber gebotene Abkürzung vorliegt, das jeweilige Phänomen von der gekürzten Stelle nicht betroffen ist oder die

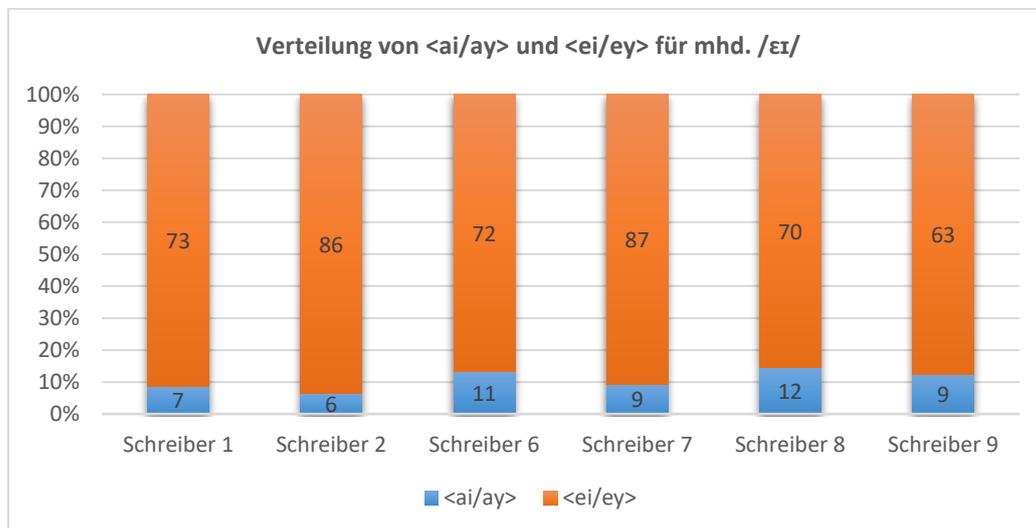
³ Der differierende Umfang von bair.-obd. und ostfr.-md. Merkmalen folgt in erster Linie aus der geringeren Anzahl sprachlicher Besonderheiten, die ausschließlich dem Ostfr.-Md. zugeordnet werden können.

Abkürzung eindeutig aufgelöst werden kann. Im Falle uneindeutiger Auflösungen wurde das fragliche Merkmal nicht annotiert (bspw. *dieff[elb]* vs. *dieff[elbe]*: keine Aussage über Apokopierung möglich). Als besonders herausfordernd erwies sich die Annotation von Apokopierungen. Um Unklarheiten zu vermeiden, wurden hier gewisse Fälle von der Annotation ausgenommen (für genauere Erläuterungen s. S. 7).

3. Auswertung

3.1 <ai> für mhd. /ɛɪ/

Für die Realisierung des mhd. Diphthongs /ɛɪ/ wird im oberdeutschen Raum bis ins 16. Jahrhundert die Graphie <ai> bzw. <ay> gebraucht, während für das Produkt der Diphthongierung von mhd. /i:/ die Graphie <ei> bzw. <ey> bevorzugt wird (vgl. Reichmann/Wegera 1993, §L 27). Eine derart klare graphische Unterscheidung kann in den Nürnberger Briefbüchern nicht beobachtet werden, vielmehr überwiegt der Gebrauch der <ei/ey>-Graphie auch für mhd. /ɛɪ/.



Für die Verwendung der <ai/ay>-Graphie zeigen sich bei den Schreibern interessante lexikalische Übereinstimmungen. So tritt <ai/ay> lediglich in den Wörtern *mainen* (32x), *gemain* (Adjektiv; 1x), *gemaine* (Substantiv; 6x), *aigentlich* (1x), *waiß* (Ind.Pres.Sg.3; 1x), *verwaiß* (Ind.Präs.Sg.3; 1x), *aigenschaft* (4x), *mainung* (2x), *aid* (1x), *haißen* (1x), *raise* (1x), *laid* (Adjektiv; 2x) und *hail* (Substantiv; 1x) auf. Hier kann weiter differenziert werden. Während für das Verb *mainen*, das Substantiv *gemaine* und das Wort *aigenschaft* eine klare Präferenz der <ai/ay>-Schreibung zu beobachten ist, zeigen *gemain*, *aigentlich*, *waiß*, *mainung*, *aid*, *haißen* und *laid* Schwankungen zwischen <ai/ay> und <ei/ey>-Schreibungen. Bei den Wörtern *verwaiß*, *raise* und *hail* handelt es sich um Einzelbelege ohne Vergleichsmöglichkeit. Ein Gebrauch von <ai/ay> für diphthongiertes mhd. /i:/ kann bei keinem der Schreiber beobachtet werden.

3.2 Alternanz zwischen <w> und

Eine Schwankung zwischen <w>- und -Graphie insbesondere in wort- und silbeninitialer Position ist häufig für Regionen des bairisch-oberdeutschen Sprachraums belegt, so z. B. in *wei* für *bei* und *antburt* für *antwort* (vgl. Reichmann/Wegera 1993, §L 44). In den Nürnberger Briefbüchern konnten bei keinem Schreiber Belege für eine derartige Alternanz angetroffen werden. So liegen u.a. die zahlreich belegten Beispielwörter *bei* (133x) und *antwort* (46x) konstant in ebendiesen Schreibungen vor.

3.3 Apokopierung

Apokopierungsprozesse sind besonders früh im Oberdeutschen nachgewiesen, während sie im Bereich des Mitteldeutschen durchgängig selten bleiben (vgl. Reichmann/Wegera 1993, §L 40). In den Nürnberger Briefbüchern wurden grundsätzlich Wörter, die in ihrer Grundform auf *e* enden, hinsichtlich einer erfolgten bzw. unterbliebenen Apokopierung untersucht. Aufgrund der mitunter schwierigen Beurteilung zum Vorliegen einer Apokopierung wurden die folgenden Spezifizierungen vorgenommen:

Adjektive Apokope annotiert für attributive Adjektive der Formen Akk.Sg.Fem. und Nom./Akk.Pl. aller Genera.

Adverbien Apokope annotiert für *balde, gerne, ane/one, mite, umbe, zemale, ofte, ungefährde* sowie Adjektivadverbien auf *-liche*.

Präpositionen Apokope annotiert für *ane/one, umbe* und *abe*.

Determinativa/Pronomina/Artikel Apokope annotiert für:

- Personalpronomina *ime* und *ire* im Dat.Sg.Mask./Fem.,
- Possessivpronomina im Nom./Akk.Pl. aller Genera,
- *deme* als bestimmtem Artikel/Demonstrativum/Relativpronomen im Dat.Sg.Mask.,
- Demonstrativpronomina und Indefinitpronomina im Nom./Akk.Pl. aller Genera.

Apokope nicht annotiert für:

- Formen der Possessivpronomina *ir* und *euer*,
- Formen von *all*,
- Formen des unbestimmten Artikels *ein*,
- *dere* als bestimmtem Artikel/Demonstrativum/Relativpronomen im Gen./Dat.Sg.Fem., Gen.Pl. aller Genera.

Substantive

Bei Substantiven, für die im Mittelhochdeutschen Handwörterbuch von Matthias Lexer Varianten mit und ohne finales *-e* genannt werden, wird die Variante mit *-e* als Ausgangspunkt genommen und bei Auftreten ohne *-e* Apokope annotiert.

Apokope annotiert für:

- Dat.Sg. aller Genera (Ausnahme er-Stämme),
- Nom./Akk.Sg.Mask./Neut. bei n-Stämmen,
- Nom./Gen./Akk.Sg.Fem. bei o-Stämmen,
- Nom.Sg.Fem. bei n-Stämmen,
- Nom./Akk.Pl. bei st.Mask./Fem.,
- Gen.Pl. bei st. Mask. und Neut.

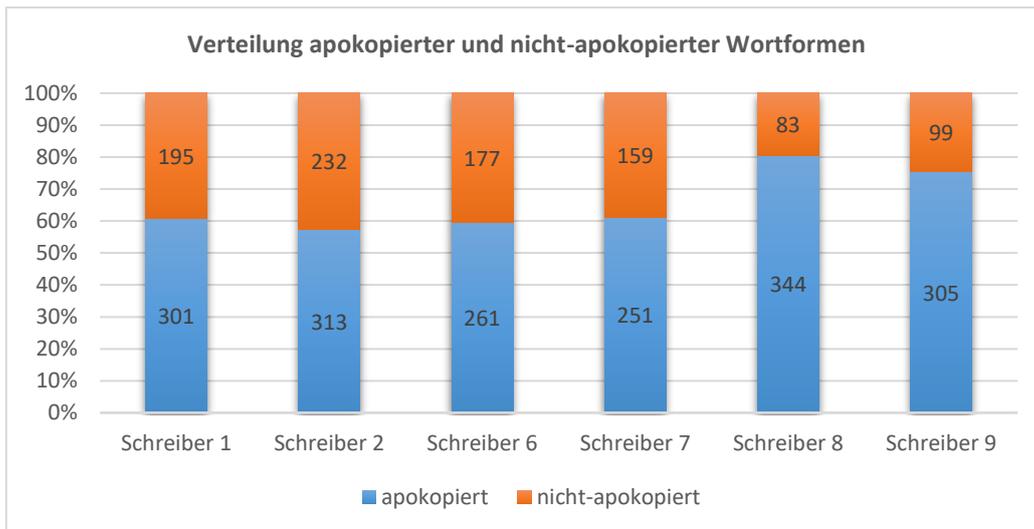
Apokope nicht annotiert für:

- Nom./Akk. Pl. Neut. bei a-Stämmen,
- er-Stämme der Maskulina und Feminina.

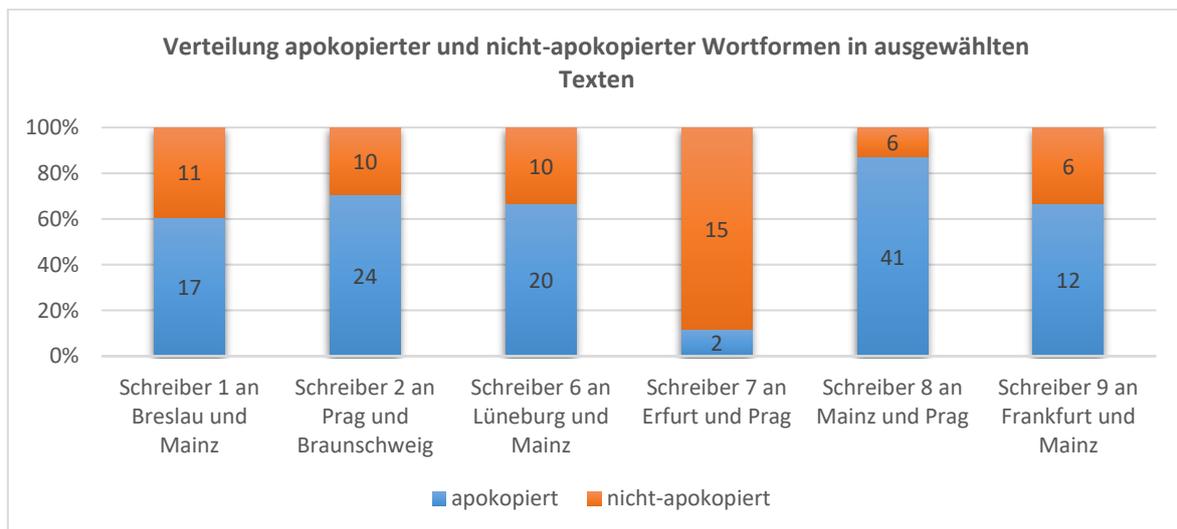
Derivationsuffixe Apokope annotiert für *-unge, -inne, -nisse*.

In den Texten der Nürnberger Briefbücher können zwar zahlreiche Wortformen mit ausgefallenen Schluss-*e* angetroffen werden, von einer konsequenten Apokopierung kann allerdings nicht die Rede sein.⁴

⁴ Aufgrund seines häufigen Auftretens (1515x) wurde das Wort *und(e)* nicht in der Zählung berücksichtigt. Es trat bei allen Schreibern ausschließlich apokopiert als *und* auf.



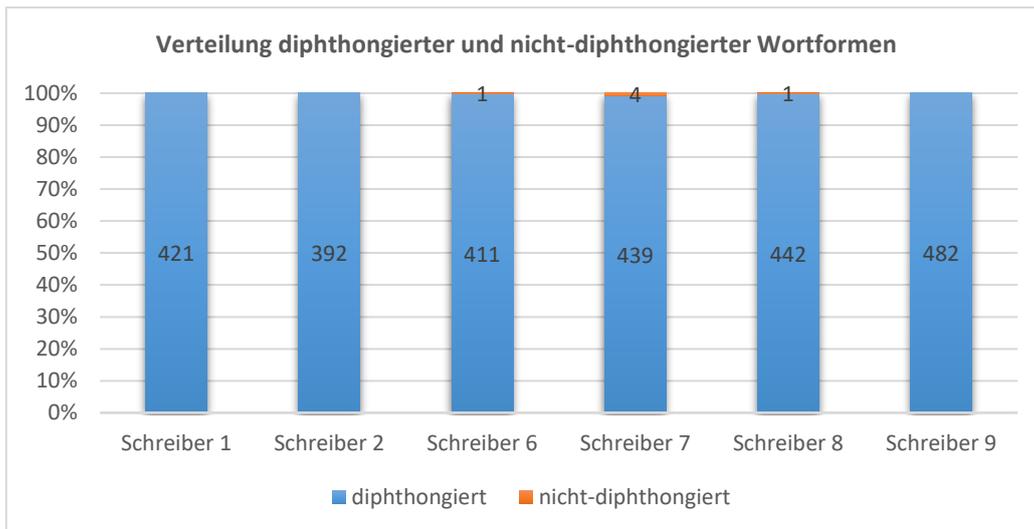
Um zu überprüfen, ob die Unterschiede in der Umsetzung der Apokope auf adressatenspezifische Anpassungen zurückzuführen sind, wird nachfolgend der Umfang von Apokopierungen für jeden Schreiber anhand von zwei Briefen an Städte, die nicht im Apokopierungsgebiet liegen, erfasst.



Die vorgenommenen Auszählungen können zwar aufgrund des variierenden Textumfangs der Schreiben nicht unmittelbar der Gesamtauszählung gegenübergestellt werden, sie lassen jedoch gewisse Tendenzen erkennen. Es zeigt sich, dass bei allen Schreibern auch innerhalb der ausgewählten Texte Variation zwischen apokopierten und nicht-apokopierten Wörtern besteht, sodass ein empfängerorientiertes Vorgehen unwahrscheinlich ist.

3.4 Nhd. Diphthongierung

Die nhd. Diphthongierung der mhd. Langvokale /i:/, /u:/ und /y:/ zu /ai/, /aʊ/ und /ɔɪ/ setzt zuerst im oberdeutschen Raum (mit Ausnahme des Alemannischen) ein, bevor sie sich im weiteren Verlauf über das ganze Gebiet des Hochdeutschen ausbreitet. Im ostmitteldeutschen Raum tritt sie tendenziell erst zum Ende des 15. Jahrhunderts auf (vgl. Reichmann/Wegera 1993, §L 31). Für die nachfolgende Auszählung wurden Diphthongierungen in Nebensilben (bspw. *-lîch* zu *-leich*) nicht berücksichtigt. In den Nürnberger Briefbüchern sind diphthongierte Formen mit beachtlicher Konsequenz bei allen Schreibern anzutreffen.



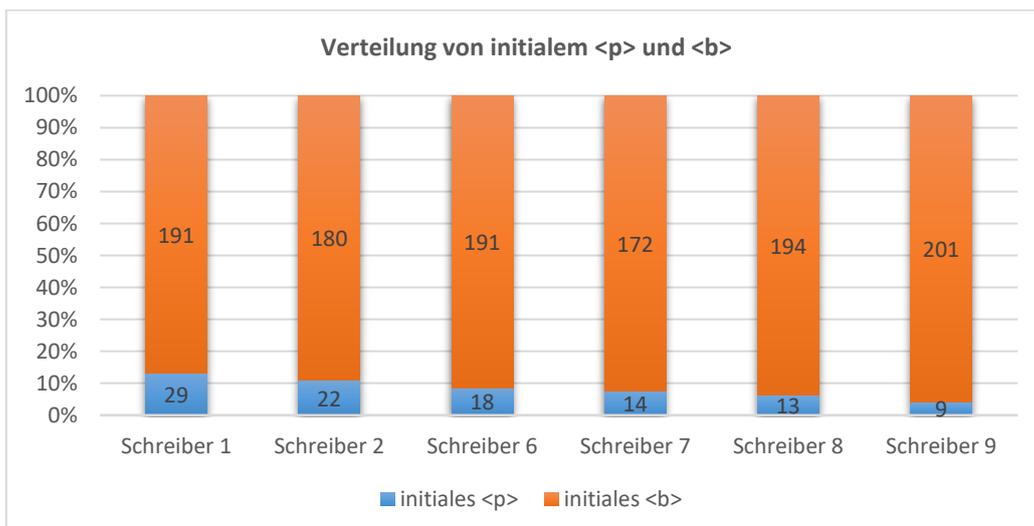
Vereinzelt unterblieb die Diphthongierung bei den Wörtern *durchlühtikeit* (1x), *frunde* (1x), *fruntschaft* (3x) und *allczit* (2x), wobei keine adressatenabhängige Anpassung vorliegt.

3.5 Entrundung

Als Resultate der Entrundung werden die Schreibungen <i>, <e>, <ei> bzw. <ie> anstelle von mhd. <ü>, <iu>, <ö>, <oe> und <öu>, <üe> aufgefasst, wie beispielsweise in *remisch* für *römisch* und *first* für *Fürst*. Dabei beginnt der Prozess der Entrundung im Bairischen (vgl. Reichmann/Wegera 1996, §L 36). In den Nürnberger Briefbüchern wurden keine entrundeten Schreibungen angetroffen. Wörter mit runden Vokalen sind hingegen für alle Schreiber mehrfach belegt, so beispielsweise *römisch* (26x), *hören* (18x) und *fürst* (24x).

3.6 Initiales <p> für

In wort- und silbeninitialer Position findet sich insbesondere im Ostoberdeutschen sowie in angrenzenden Gebieten vielfach <p> anstelle der regelhaften -Graphie (vgl. Reichmann/Wegera 1993, §L 44). Dies ist teilweise auch in den Nürnberger Briefbüchern der Fall.



Insgesamt überwiegt bei allen Schreibern deutlich die Regelgraphie . In Bezug auf den Gebrauch der <p>-Schreibung können einige lexemabhängige Besonderheiten beobachtet werden. Die 105 Belege für <p>-Schreibung entfallen sämtlich auf die folgenden 25 Wörter bzw. Wortgruppen:

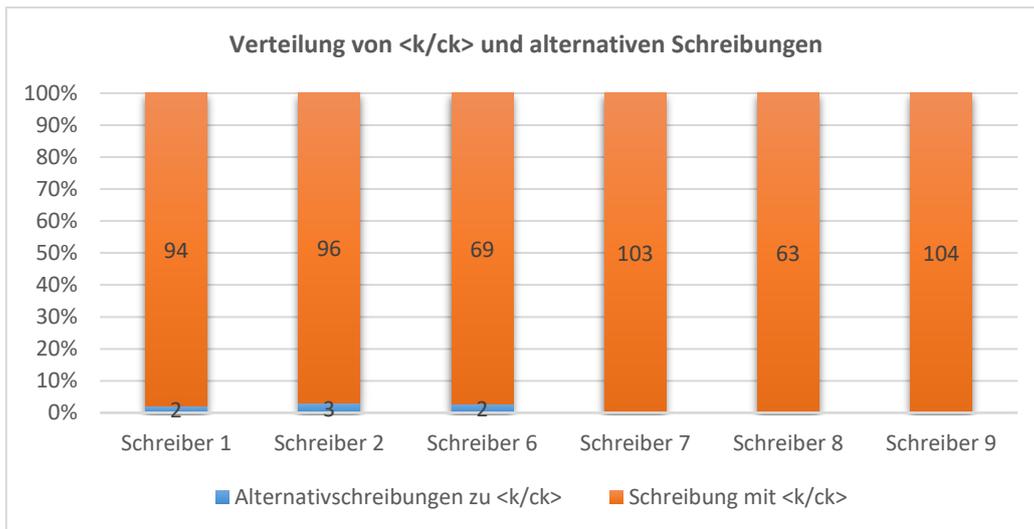
Wörter bzw. Wortgruppen mit initialer <p>-Graphie

Wort / Wortgruppe	Belege mit <p>	Belege mit
<i>pote, fürpot, pieten/gepieten/gepoten, verpieten/verpoten/verpot, verpietbrief, empoten</i>	24	26
<i>gepeten</i>	13	10
<i>prechenhaftig</i> ("brechenhaftig"), <i>(auf)geprochen/aufpruch, pruch, geprêch/geprechen</i>	9	1
<i>pruder/geprüder</i>	8	2
<i>(un)pillich</i>	8	5
<i>(wol/hoch)geporen, gepurt</i>	7	3
<i>pallen/pellein</i> ("Ballen"/"Bälllein")	7	0
<i>gepirge</i>	5	0
<i>prant, verprant</i>	3	0
<i>alspald</i>	3	3
<i>puszwirdig</i> ("bußwürdig"), <i>pusz</i> ("Buße")	2	0
<i>pewtelltücher, pewtell</i>	2	0
<i>puch</i>	2	0
<i>peszern, (dem) pesten</i>	2	4
<i>gepunden, verpunden</i>	2	0
<i>pecher</i>	1	0
<i>pleiben</i>	1	7
<i>gepiten</i> (Partizip zu <i>beiten</i>)	1	0
<i>pey</i>	1	133
<i>perg</i>	1	0
<i>gepüret</i>	1	0
<i>nachpawrn</i>	1	0
<i>verpürgt</i>	1	0
gesamt	105	194

Während bei einigen Wörtern bzw. Wortgruppen, besonders bei *bieten/Bote*, Schwankungen zwischen <p>- und -Graphien zu beobachten sind, zeigen andere eine gewisse Konstanz in der Schreibung mit <p>. Allerdings wären aufgrund der insgesamt geringen Belegzahlen weiterführende Analysen notwendig, um die Verallgemeinerbarkeit dieser Beobachtungen zu überprüfen. Auffällig ist jedoch, dass einige häufig in den Briefbüchern auftretende Wörter, wie *bürger* (255x) und *brief* (104x), ausnahmslos mit -Graphie erscheinen.

3.7 Graphische Varianten für <k> und <ck>

Neben den Graphien <k> und <ck> tritt im 14. und 15. Jahrhundert insbesondere im bairisch-oberdeutschen Sprachraum in allen Stellungen die Schreibung <ch> auf. Daneben ist ebenfalls im Bairisch-Oberdeutschen in initialer Position <kh> geläufig. In allen Stellungen erscheint im genannten Sprachgebiet zusätzlich <kch> bzw. <ckh>, seltener auch <cch>, <chch>, <cck>, <chk>, <kkh>, <ckk> und <kk>, anstelle von <k> (vgl. Reichmann/Wegera 1993, §L 49). In den Nürnberger Briefbüchern sind von der <k/ck>-Graphie abweichende Varianten in allen Stellungen nur äußerst selten belegt.



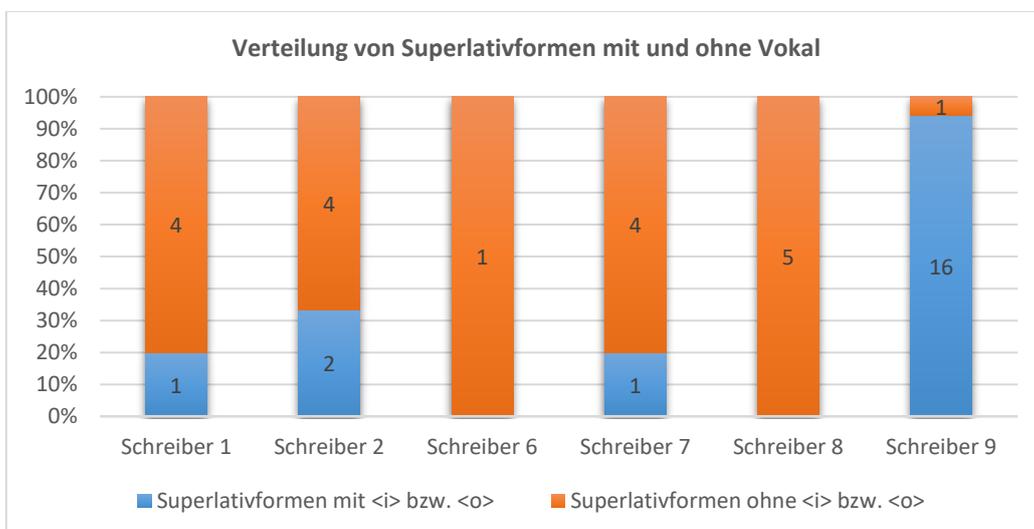
Die sieben Belege für abweichende Schreibungen betreffen allesamt die Wörter *kein* und *keinerlei*, welche mit initialer <kh>-Graphie auftreten. Für die Schreiber 1 und 2 ist *kein* ausschließlich mit <kh> belegt, bei Schreiber 6 findet sich neben 2 Belegen mit <kh> auch ein Beleg mit einfachem <k> für *kein*. Bei den Schreibern 7, 8 und 9 hingegen liegt *kein/keinerlei* nur mit <k> vor.

3.8 Wortbildungssuffix *-nis/-nisse* bzw. *-nus/-nüsse*

Für das Wortbildungssuffix *-nis/-nisse* bzw. *-nus/-nüsse* kann von einer klaren geographischen Verteilung ausgegangen werden. So tritt *-nis/-nisse* im mitteldeutschen, niederdeutschen, niederfränkischen und oberrheinischen Raum auf, wohingegen *-nus/-nüsse* im oberdeutschen Gebiet verbreitet ist (vgl. Besch 1967, 225). In den Nürnberger Briefbücher kann für alle Schreiber trotz insgesamt geringer Belegzahlen der alleinige Gebrauch der Suffixvariante *-nus/-nüsse* nachgewiesen werden. Das Suffix tritt in den graphischen Varianten *-nuff(e)*, *-nüff(e)*, *-nuffz(e)*, *-nüffz(e)* und *nüzz(e)* in den folgenden Wörtern auf: *gefenknus/venknus* (11x), *hindernus* (7x), *gedehtnus* (4x), *bekantnus* (1x), *erkentnus* (2x), *wolgeualnus* (2x), *czeichnus* (2x), *verdürpnus* (2x), *bekümbernus* (1x).

3.9 Superlativvokalismus

Besonders für den ostoberdeutschen Sprachraum ist innerhalb des Superlativsuffixes die Verwendung des Vokals *i*, seltener auch *o*, beobachtet worden (vgl. Reichmann/Wegera 1993, §M 53).



Insgesamt treten Superlative im untersuchten Korpus selten auf, sodass auch hier lediglich Tendenzen beschrieben werden können. Die Korpusbelege für Superlativvokalismus betreffen ausschließlich die

Anredeformen *(aller)gnedigist* (13x) und *alldurchleuhtigist* (3x) sowie das Adverb *schierist* (4x). Formen mit dem Vokal *o* können demnach im Korpus nicht angetroffen werden. Darüber hinaus zeigen sich für dieses Phänomen Unterschiede bei den einzelnen Schreibern.

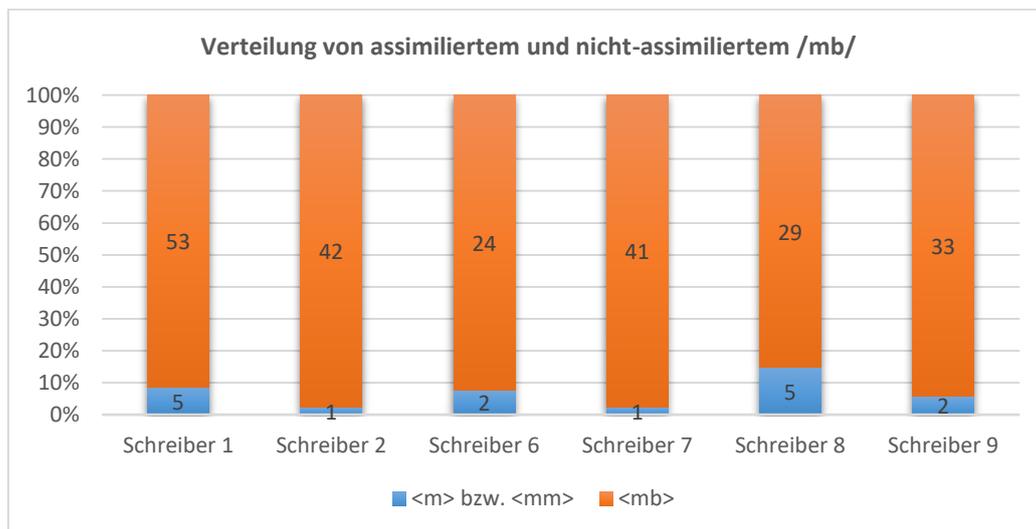
Verteilung von Superlativvokalismus nach Wörtern

	Schreiber 1	Schreiber 2	Schreiber 6	Schreiber 7	Schreiber 8	Schreiber 9
<i>schierist/ schierst</i>	0 / 4	1 / 4	0 / 1	0 / 3	0 / 4	3 / 0
<i>(aller)gnedigist/ (aller)gnedigst</i>	1 / 0	1 / 0	keine Belege	keine Belege	keine Belege	11 / 0
<i>alldurchleuhtigist/ alldurchleuhtigst</i>	keine Belege	keine Belege	keine Belege	1 / 0	keine Belege	2 / 1
sonstige Superlative ohne Vokal	keine Belege	keine Belege	keine Belege	1	1	keine Belege

Der allgemein erhöhte Superlativgebrauch bei Schreiber 9 kann möglicherweise auf die thematische Ausrichtung bzw. die Adressatenzusammenstellung der untersuchten Briefe zurückgeführt werden, die eine vermehrte Verwendung bestimmter Anredeformen notwendig macht. Auffällig ist dennoch der konsequente Gebrauch mit Vokal beim Adverb *schier(i)st*, der von dem der anderen Schreiber ohne Vokal abweicht.

3.10 Assimilation von /mb/

Etymologisches /mb/ bleibt im oberdeutschen Sprachraum länger erhalten, während es u.a. im Mitteldeutschen früh zu /m/ assimiliert wird (vgl. Reichmann/Wegera 1993, §L 44 und §L 61). In den Nürnberger Briefbüchern überwiegen Schreibungen mit <mb> deutlich gegenüber solchen mit <m> bzw. <mm>.

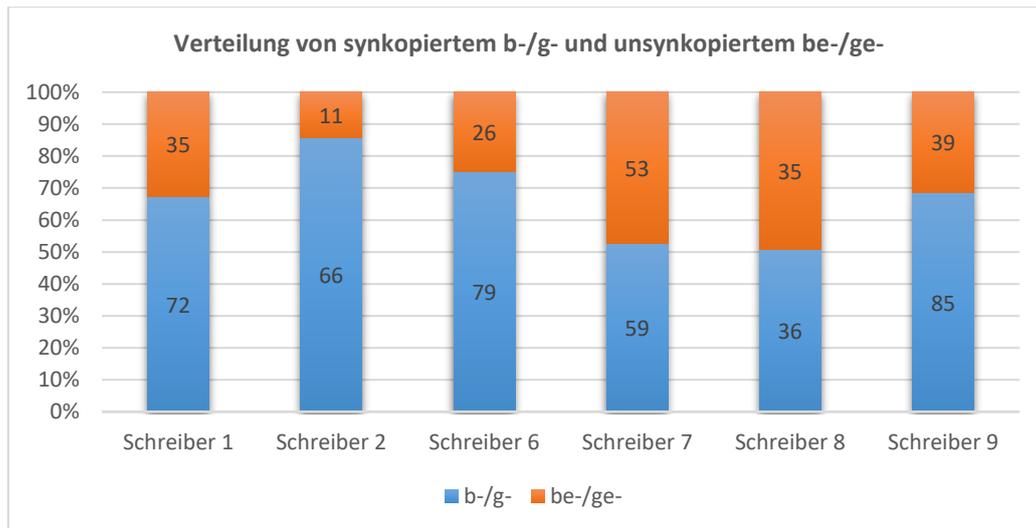


Durchgeführte Assimilation weisen die folgenden Wörter auf: *(vn)bekümert* (9x)/*verkümert* (2x)/*bekümern* (1x)/*bekümernüsz* (1x), *samstag* (2x) und *bistum* (1x). Für diese Wörter finden sich im Untersuchungskorpus keinerlei Belege für nicht-assimilierte Formen. Der Großteil der Belege mit erhaltener <mb>-Schreibung betrifft die Wörter *darumb* (137x)/*umb* (71x)/*hierumb* (1x)/*warumb* (1x)/*widerumb* (1x)/*umbslag* (1x)/*umbgetriben* (1x), *amptman* (3x)/*amptlewte* (1x), *sampnung* (2x), *Burggrafentumb* (1x), wobei <mb> jeweils im Silben- oder Wortauslaut steht.

3.11 Präfixsynkopierungen: *dar-*, *ge-* und *be-*

Synkopierungen in Präfixen sind besonders für das Oberdeutsche belegt (vgl. Reichmann/Wegera 1993, §L 39; Koller 1989, 197). Häufig getilgt wird dabei *e* in den Präfixen *be-* und *ge-* sowie *a* im Präfix *dar-* vor Vokal. In den Nürnberger Briefbüchern können diese Phänomene in unterschiedlichem Umfang beobachtet werden.

Ausfall von *a* in *dar-* unterbleibt trotz zahlreicher Wörter mit diesem Präfix (für alle Schreiber insgesamt 351 Belege) in den untersuchten Texten gänzlich. Anders verhält es sich mit der Tilgung von *e* in *be-* und *ge-*.



Synkopierungen finden sich bei den folgenden Wörtern:

Wörter bzw. Wortgruppen mit synkopierten Präfixen *be-* und *ge-*

Wort/Wortgruppe	Belege mit b-/g-	Belege mit be-/ge-
<i>g(e)nade/g(e)nediklich/g(e)nedig</i>	369	8
<i>b(e)leiben</i>	7	14
<i>g(e)lauben</i>	6	7
<i>desg(e)leichen</i>	6	0
<i>g(e)limpf</i>	4	1
<i>g(e)walt</i>	3 (nur Schreiber 9)	24
<i>g(e)nug</i>	1 (nur Schreiber 9)	0
<i>g(e)lücklich</i>	1	0

Die Übersicht zeigt, dass der Großteil der betroffenen Wörter in der Form mit *e*-Tilgung ins Neuhochdeutsche eingegangen ist. Davon ausgenommen sind lediglich die Wortformen *gwalt* und *gnug*, die allerdings ausschließlich von Schreiber 9 gebraucht werden.

Im Zusammenhang mit der Synkopierung der Präfixe *be-* und *ge-* muss an dieser Stelle ebenfalls kurz auf die allgemeine Verwendung des *ge*-Präfixes zur Bildung des Partizip Präteritum hingewiesen werden. So werden die folgenden Wörter im Partizip in den Briefbüchern teilweise ohne *ge-* gebraucht:

Wörter im Partizip Präteritum ohne Präfix *ge-*

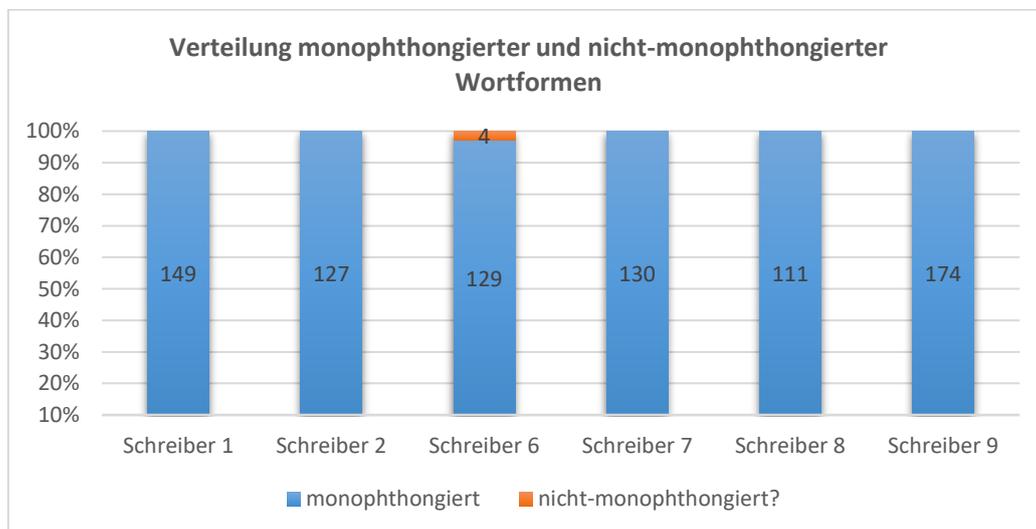
Wort	Belege ohne <i>ge-</i>	Belege mit <i>ge-</i>
<i>(her/für/an)komen</i>	54 (alle Schreiber)	0
<i>(an)worden</i>	41 (alle Schreiber)	0
<i>(wider/für/auf)geben</i>	35 (alle Schreiber)	2 (Schreiber 9)
<i>(für)braht</i>	25 (Schreiber 1, 2 und 7)	0
<i>funden</i>	4 (Schreiber 1 und 7)	0

<i>bliben</i>	3 (Schreiber 1 und 8)	0
<i>widerkert</i>	2 (Schreiber 2)	0
<i>lassen</i>	2 (Schreiber 7 und 8)	9 (alle Schreiber)
<i>kauft</i>	1 (Schreiber 1)	1
<i>gangen</i>	1 (Schreiber 2)	2
<i>austragen</i>	1 (Schreiber 6)	2
<i>klagt</i>	1 (Schreiber 9)	3

Gänzlich ohne *ge*-Präfix treten im Partizip Präteritum demnach vor allem die perfektiven Verben *komen*, *werden*, *finden* und *bringen* auf, die in dieser Form besonders im Bairisch-Oberdeutschen häufig und lange erhalten bleiben (vgl. Reichmann/Wegera 1993, §M 87). Daneben wird mit auffälliger Häufigkeit allein *geben* von allen Schreibern im Partizip weitestgehend ohne Präfix gebraucht. Bei den übrigen Wörtern ohne *ge*- im Partizip finden sich solche Formen deutlich seltener und zumeist auch weniger konsequent über verschiedene Schreiber verteilt.

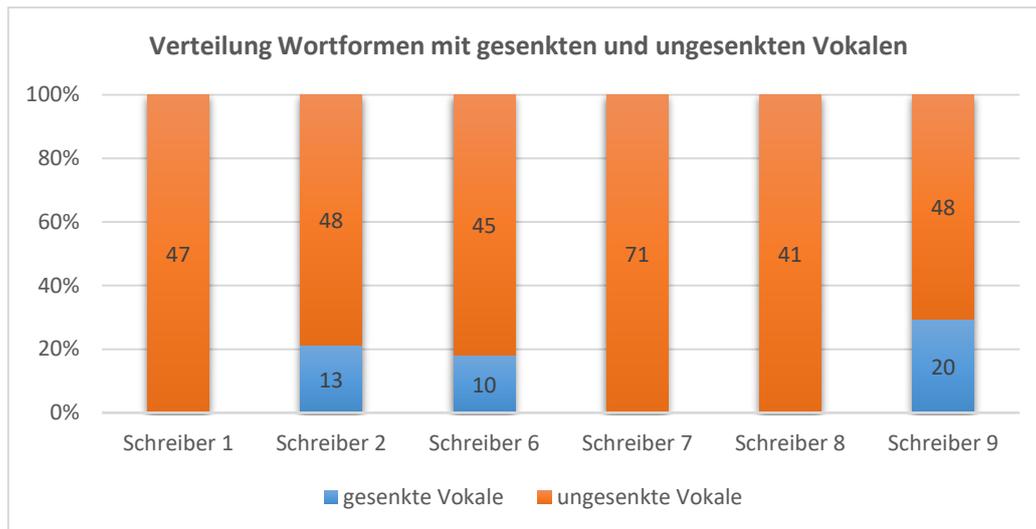
3.12 Mitteldeutsche Monophthongierung

Die md. Monophthongierung der Diphthonge /ɪə/, /ʊə/ und /yə/ hin zu den Langvokalen /i:/, /u:/ und /y:/ fand größtenteils bereits im Mhd. statt und umfasst vor allem das Gebiet des Mitteldeutschen. Im oberdeutschen Sprachraum sind Monophthongierungsprozesse nur vereinzelt zu beobachten (vgl. Reichmann/Wegera 1993, §L 32). Aufgrund der unklaren lautlichen Repräsentation wurde die Graphie <ie> in der nachfolgenden Auszählung nicht berücksichtigt. Als Monophthongschreibungen wurden einfaches <u> für mhd. /ʊə/ und einfaches <ü> für mhd. /yə/ aufgefasst. Die Briefbücher weisen bei allen Schreibern umfassende Monophthongierungen auf. Lediglich für Schreiber 6 findet sich in vier Fällen für das Wort *tun* über dem *u* stehendes *o*, wobei unklar bleibt, ob die Schreibung *û* als Diphthonggraphie aufzufassen ist.



3.13 Vokalsenkung vor Nasal

Beginnend im Mitteldeutschen wandeln sich die mhd. Schreibungen mit <i>, <u> und <ü> vor Nasal, aber auch vor l und r plus Konsonant hin zu solchen mit <e>, <o> und <ö> (vgl. Reichmann/Wegera 1993, §L 33). In den Briefbüchern sind derartige Senkungen kaum anzutreffen.



Sämtliche Belege für Senkungen betreffen die Schreibung des Wortes *komen* mit *o* bei den Schreibern 2, 6 und 9. Zugleich tritt (*für/her/an*)*kumen* vielfach mit *u* auf (56x). Ausschließlich ohne Senkung erscheinen hingegen die Wörter bzw. Wortgruppen *künig/künigin/küniglich* (80x), *antwort/antworten/verantworten* (54x), *besunder/sunder/sunderlich/sunderheit* (36x), *fürdrung/fürderlich* (19x), *suntag* (17x), *sust* (13x), *sun* (12x), *gulden/guldein* (3x), *kunnen* (3x), *sünwenden* (2x), *gunnen* (2x), *tunnen* (1x), *frum* (1x) und *gesunnen* (1x).

3.14 Lexikalische Varianten *erbeit/werlt/under*

Als typische ostfränkisch-mitteldeutsche Lexemvarianten können *erbeit* für *arbeit*, *werlt* mit erhaltenem *r* für *welt* sowie *under* für *unser* aufgefasst werden (vgl. Pfanner 1954, 206; Frühneuhochdeutsches Wörterbuch-online, Lemma "arbeit"). In den Nürnberger Briefbüchern finden derartige Varianten nahezu keinen Niederschlag. Während *erbeit/arbeit* in den Untersuchungstexten nicht belegt ist, sind lediglich zwei Belege für *werlt* (Schreiber 1 und 2) enthalten. Die mitteldeutsche Variante *under* für *unser* bleibt trotz zahlreichem Auftreten des Possessivpronomens bei allen Schreibern (666 Fälle) ohne Belege.

3.15 Gestürzte Diphthonge

Die sogenannten gestürzten Diphthonge entstanden durch sekundäre Diphthongierung der monophthongierten mhd. Laute /ɪə/, /ʊə/ und /yə/ zu /aɪ/, /oʊ/ und /ɛɪ/ und treten im Nordbairischen, Moselfränkischen und Oberhessischen auf (vgl. Reichmann/Wegera 1993, §L 26 und §L 32). In den Nürnberger Briefbüchern konnten keinerlei Belege für gestürzte Diphthonge angetroffen werden, stattdessen zeigen sich weitestgehend monophthongierte Formen.

3.16 Spirantisierung von /k/ und /g/

Mhd. /k/ und /g/ treten insbesondere im Mitteldeutschen häufig spirantisiert als /x/ oder /j/ auf (vgl. Reichmann/Wegera 1993, §L 48 und L 80). Auf der Ebene der Graphie schlagen sich derartige Lautungen in Form von <j>- oder <h/ch>-Schreibungen, beispielsweise in *tach* für *tag*, nieder. Als möglicher Hinweis auf eine solche Spirantisierung kann in den Briefbüchern lediglich die konstant von allen Schreibern gebrauchte <h/ch>-Graphie in *nehst* (45x) für mhd. *negst* (0x) beschrieben werden. Potentiell für Spirantisierungsprozesse geeignete Wörter wie *tag* (85x) und *herzog* (33x) treten ausschließlich mit <g>-Graphie auf.

4. Fazit

Aus den vorausgegangenen Beobachtungen zu den Einzelphänomenen werden nun Schlussfolgerungen zum Sprachstand der Nürnberger Kanzlei im frühen 15. Jahrhundert abgeleitet. Zur

angemessenen Kontextualisierung werden die Beobachtungen, wo dies möglich ist, mit ausgewählten Studien zu anderen Texten aus Nürnberg bzw. der Prager Kanzleisprache abgeglichen.

Auffällig ist zunächst, dass der Großteil der untersuchten Merkmale innerhalb der Texte der einzelnen Schreiber in ihrem Auftreten bzw. Nichtauftreten weitestgehend konstant bleibt. Wesentliche Brüche oder Anpassungen im individuellen Schreibusus können demnach während des Untersuchungszeitraums nicht festgestellt werden, was nahelegt, dass sich die grundlegenden Schreibgewohnheiten der Kanzlisten im Laufe ihrer Tätigkeit nicht veränderten. Darüber hinaus bestätigt der homogene Umgang mit den analysierten sprachlichen Besonderheiten in Briefen an Adressaten, die sowohl im sozialen Rang als auch in der geographischen Verortung variieren, die Beobachtung Möllers, dass in den Nürnberger Briefbüchern „keine empfängerorientierten Abweichungen vom regionalen Usus vorkommen.“ (Möller 1998, 85).⁵

Einen tieferen Einblick in die Nürnberger Kanzleisprache ermöglicht die differenzierte Auswertung des Vorkommens bzw. Nicht-Vorkommens der einzelnen untersuchten Merkmale. Als **konsequent gehandhabt** erwiesen sich die Durchführung von nhd. Diphthongierung und md. Monophthongierung sowie die Verwendung des Wortbildungssuffixes *-nus* statt *-nis*. Während die nhd. Diphthongierung und der Gebrauch des Wortbildungssuffixes *-nus* statt *-nis* im bairisch-oberdeutschen Raum eine weite Verbreitung aufweisen, geht die Monophthongierung in erster Linie vom Mitteldeutschen aus. Sieht man von der teilweise vorhandenen Senkung von *u* zu *o* in *komen* ab, kann das Unterbleiben von Vokalsenkung als vergleichsweise stabil bezeichnet und als weiterer Hinweis auf eine stärker bairisch-oberdeutsche als mitteldeutsche Prägung aufgefasst werden.

Schwankungen im Auftreten zeigen dagegen die Assimilation von */mb/*, <ai> für mhd. */ɛɪ/*, Apokopierungsphänomene, initiales <p> für und die Synkopierung der Präfixe *be-* und *ge-*. In Bezug auf die Assimilation von etymologischem */mb/* weist die überwiegende Mehrheit der Belege eine Beibehaltung der <mb>-Graphie auf. Mit beachtlicher Konsequenz ist diese vor allem für die Präposition *umb* und die entsprechenden Präpositionaladverbien zu beobachten. Somit überwiegt auch hier die Wahl der bairisch-oberdeutschen Variante. Anders verhält es sich mit den sonstigen alternierend vorkommenden Merkmalen. So dominieren hinsichtlich der Verwendung von <ai> bzw. <p> die nicht regional markierten Graphien <ei> und . In beiden Fällen können allerdings gewisse lexikalische Präferenzen in Bezug auf die verwendete Schreibvariante angetroffen werden. Eine lexemgebundene Verteilung von <p> bzw. konnte zudem bereits in anderen Zusammenhängen beschrieben werden (vgl. Reichmann/Wegera 1993, §L 44). Möller beobachtet hinsichtlich der Nutzung von <ai> für mhd. */ɛɪ/* einen Umschwung von überwiegendem <ei> hin zu <ai> um 1500 (vgl. Möller 1998, 84), welcher sich in den untersuchten Korpustexten dementsprechend noch nicht abzeichnet. Hinsichtlich der Tilgung von *e* in den Präfixen *be-* und *ge-* zeigt sich eine leichte Bevorzugung synkopierter Formen, was wiederum dem bairisch-oberdeutschen Usus entspricht. Auch anhaltendes Auftreten von unpräfigiertem Partizip Präteritum besonders bei perfektiven Verben folgt oberdeutschen Gewohnheiten. Der Gebrauch der Apokope in den untersuchten Texten weist trotz einer Dominanz apokopierter Wortformen erhebliche Schwankungen auf. Diese lassen sich, wie anhand ausgewählter Texte gezeigt wurde, nicht als adressatenspezifische Anpassungen erklären. Aufschluss über die Systematik der auftretenden Apokopierungen können weitere Detailuntersuchungen der Korpusbelege geben.

⁵ Möller wertete in seiner Arbeit zum Vergleich mit dem adressatenorientierten Kölner Vorgehen Brieftexte der Nürnberger Briefbücher an Lübeck, Antwerpen, Köln, Straßburg, Erfurt, Augsburg, Bamberg, Rothenburg o.d.T. und Regensburg im Zeitraum von 1404 bis 1530 aus. Unterschiede zwischen den auftretenden Schreiberhänden blieben dabei unberücksichtigt. In seine Auswertung gingen ausgewählte Phänomene ein, die Unterschiede zwischen folgenden Sprachräumen vergegenwärtigen sollten (vgl. Möller 1998, 79-82): Hochdeutsch - Niederdeutsch, Niederländisch, Ripuarisch; Nürnbergisch - Schwäbisch; Ostoberdeutsch - Niederdeutsch, Ripuarisch, (Ostmitteldeutsch), Westoberdeutsch.

Selten treten im Korpus Superlativvokalismus, alternative Schreibungen zu <k/ck>, spirantisierendes /k/ bzw. /g/ sowie regionale Wortvarianten auf. Die insgesamt geringe Belegzahl für Superlative erschwert allgemeine Aussagen zum Vokalismus in derartigen Formen, dennoch weisen die vereinzelt Belege bei Anreden auf eine bairisch-oberdeutsche Prägung hin. Mit der Bevorzugung der Graphien <k> und <ck> unterbleibt hier die Verwendung der bairisch-oberdeutsche Schreibvarianten abgesehen von Einzelbelegen für die Wörter *khein* und *kheinerlei*. Die besonders im ostfränkisch-mitteldeutschen Sprachraum verbreitete Spirantisierung findet ebenfalls nahezu überhaupt keinen Reflex in den Briefbuchtexten. Während über die Verteilung der Wortvarianten *erbeit/arbeit* aufgrund des Fehlens in den Briefbuchtexten keine Aussage gemacht werden kann und die Anzahl von mitteldeutschem *werlt* anstelle von *welt* mit nur zwei Belegen verschwindend gering ist, zeigt sich zumindest im Hinblick auf die Wortvarianten *under/unser* eine klare Präferenz für die überregional gebräuchliche Variante.

Gänzlich ohne Belege bleiben im Korpus die Alternanz von <w> und , entrundete Schreibungen, Synkopierung des Präfixes *dar-* zu *dr-* und gestürzte Diphthonge. Bei diesen Fällen handelt es sich um stärker in der Mundart verbreitete Erscheinungen. Dementsprechend bestätigt sich hier die für Nürnberger Texte vielfach beschriebene Vermeidung primärer Dialektmerkmale in der Schrift (vgl. Pfanner 1954, 204; Van der Elst 1989, 210; Müller 2002).

Wie die obigen Ausführungen gezeigt haben, lässt sich die mehrfach konstatierte bairisch-oberdeutsche Färbung der Nürnberger Schreibsprache (vgl. u.a. Pfanner 1954, 207; Müller 2002, 69) auch für die Kanzleisprache der Reichsstadt im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts bestätigen. Bemerkenswert ist außerdem die Homogenität des Schreibusus der unterschiedlichen Schreiber. Kleinere Abweichungen bezüglich der Synkope von *ge-* und *be-* sowie dem Auftreten von Vokalen in Superlativformen zeigen sich allein bei Schreiber 9, der als der aus Ulm stammende Ratsschreiber Bartholomäus Neithart identifiziert werden konnte und für den daher eine schwäbisch-oberdeutsche Sprachsozialisierung anzunehmen ist. Da zu Herkunft und Werdegang der übrigen Schreiber bislang keine weiteren Informationen vorliegen, muss bis auf Weiteres offen bleiben, inwiefern die in der Kanzlei verwendete Sprache mit der zu erwartenden Sprache einzelner Schreiber übereinstimmt. Grundsätzlich fällt auf, dass einige der genannten regionalsprachlichen Merkmale lediglich in moderatem Umfang auftreten und auch eine Vielzahl überregionaler Varianten in breitem Umfang Anwendung findet.

Um diese Beobachtung in einen breiteren stadtsprachlichen und diachronen Zusammenhang zu stellen, sollen die bisherigen Ergebnisse zur Sprache der Briefbücher anderen Untersuchungen zur Nürnberger Schreibsprache gegenübergestellt werden. Hierbei ist darauf hinzuweisen, dass die für den Vergleich gewählten Arbeiten von Koller (1989), Van der Elst (1989), Pfanner (1954) und Tullos (1983) aufgrund unterschiedlicher Erkenntnisinteressen und damit einhergehend verschiedener zeitlicher und quellenbezogener Ausrichtungen lediglich tendenzielle Aussagen im Bezug auf die untersuchten Merkmale zulassen. Die Materialgrundlage der zum Vergleich genutzten Untersuchungen umfasst:

- Koller 1989: Autographe und Abschriften verschiedener Texte von Albrecht Dürer vom Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts; Handschriften und Drucke (vgl. Koller 1989, 32-36),
- Van der Elst 1989: Vokalgraphien in Texten der Nürnberger Albrecht Dürer (Handschriften und Drucke), Caritas Pirckheimer (Handschriften), Johann Neudörffer (Drucke), Hieronymus Koeler (Handschriften) und Heinrich Deichsler (Handschriften) um 1500 (vgl. Van der Elst 1989, 196-202),
- Pfanner 1954: Verwaltungstexte der Nürnberger Kanzlei, Texte aus den Nürnberger Klöstern St. Klara und St. Katharina, aus dem Kloster Engelthal, aus dem Heiliggeist-Spital Nürnberg, einzelne religiöse und chronikalische Texte aus Nürnberg vom letzten Drittel des 13. Jh. bis zum Beginn des 15. Jh.; Handschriften sowie Drucke des 19. und 20. Jahrhunderts (vgl. Pfanner 1954, 148f),
- Tullos 1983: Die Nürnberger Briefbücher im Jahr 1519, Handschriften (vgl. Tullos 1983, 18).

Bei der nachfolgenden Gegenüberstellung ist weiter zu berücksichtigen, dass die Quellenbasis für den Vergleich mit den untersuchten Merkmalen in den Nürnberger Briefbüchern ebenfalls in handschriftlicher Überlieferung bestehen sollte, da Drucke des 16. Jahrhunderts oft gehäuft oberdeutsche, am "gemeinen Deutsch" orientierte Schreibungen aufweisen. Aus diesem Grund werden die Ergebnisse Van der Elsts zu Texten von Albrecht Dürer und Johann Neudörffer nicht zum Abgleich herangezogen. Da Koller bei seiner Analyse der Texte Dürers beobachtete Auffälligkeiten auf Ebene der Einzeltexte auswertet und zugleich die graphischen Unterschiede zwischen den verwendeten Handschriften und Drucken als „unbedeutend“ (Koller 1989, 32) bewertet, gehen seine Auswertungen in den folgenden Vergleich ein.

Merkmal	Nürnberger Briefbücher im frühen 15. Jh.	Schreibusus Albrecht Dürers um 1500 (Koller 1989) ⁶	Nürnberger Autoren um 1500 (Van der Elst 1989)	Verwaltungs- und religiöse Texte bis 1400 (Pfanner 1954)	Nürnberger Briefbücher im Jahr 1519 (Tullos 1983)
Diphthongierung	weitestgehend durchgeführt	weitestgehend durchgeführt (90, 98, 104)	konstant durchgeführt (204)	uneinheitlich, in frühen Texten in unterschiedlichem Umfang vorhanden (174, 179)	weitestgehend durchgeführt (42)
Monophthongierung	konstant durchgeführt	weitestgehend durchgeführt (74)	weitestgehend durchgeführt (204), Ausnahme: Caritas Pirckheimer (206)	uneinheitlich (178)	konstant durchgeführt (41f.)
Wortbildungssuffix <i>-nus</i> statt <i>-nis</i>	konstant gebraucht	weitestgehend gebraucht (202)	keine Information	keine Information	keine Information
Vokalsenkung vor Nasal	weitestgehend fehlend	überwiegend ungesenktes <i>u</i> (68)	keine Information	konstant fehlend (170f.)	teilweise <i>o</i> statt <i>u</i> (25f.)
nichtassimiliertes /mb/	uneinheitlich, aber überwiegend <mb>	keine Information	keine Information	uneinheitlich (198)	<mb> in <i>darumb</i> erhalten (33)
<ai> für mhd. /ɛɪ/	uneinheitlich, aber überwiegend <ei> für mhd. /ɛɪ/	uneinheitlich (95-97)	uneinheitlich bei verschiedenen Autoren (205-208)	uneinheitlich, aber überwiegend <ai> für mhd. /ɛɪ/ (175)	uneinheitlich, aber klar überwiegend <ai> für mhd. /ɛɪ/ (27, 43)
wort- und silbeninitiales <p> für 	uneinheitlich, aber überwiegend initiales 	uneinheitlich, aber überwiegend initiales <p> (108)	keine Information	uneinheitlich, nahezu gleich häufig gebrauchtes <p> und (184)	uneinheitlich, aber überwiegend initiales <p> (31f.)
Synkopierung der Präfixe <i>be-</i> und <i>ge-</i>	uneinheitlich; perfektive Verben im Partizip meist ohne <i>ge-</i>	uneinheitlich (193f): <i>be-</i> : vereinzelt synkopiert, <i>ge-</i> : häufig synkopiert; perfektive Verben im Partizip meist ohne <i>ge-</i>	keine Information	uneinheitlich, in Urkundentexten seltener Synkopierung als in mundartnahen Quellen (182)	perfektive Verben teilweise ohne <i>ge-</i> (88)
Apokopierung	uneinheitlich	häufig durchgeführt (197f.)	keine Information	uneinheitlich, in Urkundentexten seltener als in mundartnahen Quellen (182)	keine Information

⁶ Die Angaben in Klammern verweisen auf die entsprechenden Seiten im jeweiligen, in der ersten Zeile genannten Werk.

Merkmal	Nürnberger Briefbücher im frühen 15. Jh.	Schreibusus Albrecht Dürers um 1500 (Koller 1989)	Nürnberger Autoren um 1500 (Van der Elst 1989)	Verwaltungs- und religiöse Texte bis 1400 (Pfanner 1954)	Nürnberger Briefbücher im Jahr 1519 (Tullos 1983)
Superlativvokalismus	uneinheitlich; Superlativformen insgesamt selten	keine Information	keine Information	keine Information	uneinheitlich (78)
graphische Varianten für <k> bzw. <ck>	äußerst selten (<i>khein</i> , <i>kheinerlei</i>)	uneinheitlich, aber <k/ck> am häufigsten gebraucht (129)	keine Information	in frühen Texten häufiger Varianten, in späteren Texten seltener (189f.)	keine Information
Spirantisierung von medialem und finalelem /k/ und /g/	äußerst selten (<i>nehst</i>)	uneinheitlich, aber teilweise Spirantisierung belegt (124)	keine Information	uneinheitlich, aber Spirantisierung teilweise belegt (189)	<ch>-<g>-Alternanz in <i>nächst</i> (35)
lexikalische Varianten	<i>erbeit/arbeit</i> : nicht belegt <i>werlt/welt</i> : selten <i>werlt</i> <i>under/unser</i> : konsequent <i>unser</i>	<i>erbeit</i> : mehrfach belegt (98)	keine Information	<i>werlt/welt</i> : <i>werlt</i> belegt (206)	keine Information
Alternanz zwischen <w> und 	nicht belegt	uneinheitlich, aber teilweise <w> für belegt (110)	keine Information	uneinheitlich, aber zahlreich <w> für belegt (183)	äußerst selten, belegt nur in <i>offenwar</i> (32)
Entrundung	nicht belegt	uneinheitlich, aber teilweise Entrundungsphänomene belegt (219)	keine Information	vereinzelt belegt (180)	nicht belegt (46)
Präfix <i>dar-</i> in proklitischer Stellung vor Vokal als <i>dr-</i>	nicht belegt	uneinheitlich, aber vereinzelt <i>dr-</i> belegt (197)	keine Information	keine Information	keine Information
gestürzte Diphthonge	nicht belegt	nicht belegt (86-105)	nicht belegt (204)	nicht eindeutig belegt (177)	nicht belegt (42)

Im Vergleich mit den Texten Albrecht Dürers sowie weiterer Nürnberger Autoren um 1500 können weitreichende Übereinstimmungen bezüglich der in den Briefbüchern konstant auftretenden Merkmale Diphthongierung, Monophthongierung, *-nus* für *-nis* und fehlende Vokalsenkung beobachtet werden. Eine Ausnahme stellt hier lediglich die teilweise unterbliebene Monophthongierung in Texten der Caritas Pirckheimer dar (vgl. Van der Elst 1989, 206). Weitestgehend korrespondierendes Vorkommen zeigt sich außerdem bei der Synkopierung von *be-/ge-* und der Verwendung von <ai> für mhd. /ɛɪ/. Für das letztgenannte Merkmal fällt jedoch auf, dass verschiedene Schreiber hier unterschiedlich konsequent <ai/ay> verwenden (vgl. ebd., 205-208). Eine detailliertere Betrachtung erscheint bei initialer <p>-Schreibung, Apokopierungen und Varianten für <k/ck> nötig. Anders als in den Briefbüchern überwiegt bei Dürer der initiale Gebrauch von <p> gegenüber (vgl. Koller 1989, 108). Zur Apokope vermerkt Koller: „Finales <e> wird von Dürer meist nicht geschrieben.“ (ebd., 197). Auch sind alternative Schreibungen für <k/ck> (wenngleich auch in deutlich geringerem Umfang als diese Leitgraphien) in Texten Dürers belegt (vgl. ebd., 129-131). In den Briefbüchern nicht nachweisbar sind Spirantisierung von <k> und <g>, <w>/-Alternanz, Entrundungsphänomene sowie Synkopierung von *dar-*; sämtliche dieser Merkmale sind bei Dürer zumindest in geringem Umfang oder für bestimmte Wörter belegt (Seitenangaben s. Tabelle). Gestürzte Diphthonge können auch außerhalb der Nürnberger Briefbücher in den Vergleichstexten nicht angetroffen werden.

Für viele der untersuchten Merkmale zeichnen sich außerdem diachrone Entwicklungen im Verwaltungsschrifttum ab. Die von Pfanner in frühen Texten beobachtete gleichmäßige Verteilung von initialem <p> und (vgl. Pfanner 1954, 184) verschiebt sich in den Briefbüchern um 1400 hin zu überwiegenden -Schreibungen, bevor sich in den Briefbüchern von 1519 initiales <p> durchsetzt (vgl. Tullos 1983, 31f). Übereinstimmungen zwischen den Briefbüchern im 15. und 16. Jahrhundert zeigen sich bezüglich der Durchführung von Diphthongierung und Monophthongierung, kaum vorhandener Varianten für <k/ck> sowie fehlender <w>/-Alternanz und Entrundungen (Seitenangaben s. Tabelle). Für diese Phänomene beschreibt Pfanner noch größtenteils uneinheitliches Auftreten in den früheren Texten. Hinsichtlich der Verwendung von <ai> für mhd. /ɛɪ/ scheinen sowohl frühere als auch spätere Texte von den hier beobachteten Tendenzen abzuweichen, da <ai> dort jeweils als vorherrschend beschrieben wird. Eine Entwicklung deutet sich außerdem hinsichtlich der einsetzenden Vokalsenkung in den Briefbüchern von 1519 an (vgl. Tullos 1983, 25f).

Insgesamt zeigt sich also, dass wesentliche Merkmale der nhd. Schriftsprache (Monophthongierung, Diphthongierung) in den untersuchten Briefbuchtexten, anders als dies teilweise in früheren Verwaltungstexten der Fall war, bereits vorhanden sind. Auch nehmen die belegten regionalsprachlichen Merkmale insgesamt ab. Einen Sonderfall stellen initiale <p>-Graphien und <ai> für mhd. /ɛɪ/ dar, da die Briefbuchtexte diese Phänomene nur in moderatem Umfang aufweisen, während sie in früheren und späteren Texten zahlreicher belegt sind. Der Vergleich mit Texten anderer Nürnberger Autoren macht außerdem deutlich, dass für diese Texte trotz späterem Entstehungszeitraum einige regional markierte Merkmale (<w>--Alternanz, Spirantisierung von /k/ bzw. /g/), die in den Briefbüchern nicht auftreten, in geringem Umfang erhalten bleiben. Die Sprache der Nürnberger Briefbücher weist also im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts als Kanzleisprache eine stärkere Vereinheitlichung und Überregionalität auf, als dies sonst bei Nürnberger Autoren der Fall ist. Die Nähe zur nhd. Schriftsprache, die für die Briefbücher von 1519 beobachtet wurde, zeichnet sich bereits 100 Jahre früher deutlich ab.

Nach dieser vergleichenden innerstädtischen Perspektive wird im Folgenden ein überregionaler Blickwinkel eingenommen. Um den Sprachstand der Nürnberger Kanzlei im frühen 15. Jahrhundert hinsichtlich seiner Modernität zu beurteilen, sollen die untersuchten Merkmale, sofern möglich, mit der Urkundensprache der Kanzlei Karls IV. verglichen werden. Damit werden zwar Texte aus einem früheren Entstehungszeitraum herangezogen, allerdings wurde der Einfluss der Prager Kanzlei auf die

Entstehung der nhd. Schriftsprache mehrfach betont (s. S. 4), sodass eine Gegenüberstellung dennoch einen Erkenntnisgewinn erwarten lässt. Für zukünftige Forschungen könnte sich darüber hinaus ein Abgleich mit der Sprache anderer Kanzleien als nützlich erweisen.

Merkmal	Urkundensprache der Kanzlei Karls IV., 1346-1378 (Schmitt 1936) ⁷
Diphthongierung	mhd. /i:/ teilweise nicht diphthongiert (32, 39) mhd. /u:/ meist diphthongiert (38) mhd. /y:/ meist diphthongiert (40f.)
Monophthongierung	weitestgehend durchgeführt (35), teilweise <ue> bei rheinischen Schreibern (35), teilweise graphische Andeutung von nicht-monophthongierten Schreibungen (36)
Wortbildungssuffix <i>-nus</i> statt <i>-nis</i>	uneinheitlicher Gebrauch, sowohl <i>-nus</i> als auch <i>-nis</i> belegt (41, 122)
Vokalsenkung vor Nasal	uneinheitliches Auftreten, mhd. /ɔ/ teilweise ungesenkt erhalten (34), teilweise gesenkt belegt (37)
nichtassimiliertes /mb/	uneinheitliches Auftreten, <i>umb</i> zumeist assimiliert (51)
<ai> für mhd. /ɛɪ/	<ai> steht fast nur für mhd. /ɛɪ/, <ei> steht für mhd. /i:/ und /ɛɪ/, insgesamt ist <ai> seltener als <ei> und nimmt im Verlauf weiter ab (38f.)
wort- und silbeninitiales <p> für 	uneinheitlicher Gebrauch, initiales überwiegt deutlich über <p> (43)
Synkopierung der Präfixe <i>be-</i> und <i>ge-</i>	uneinheitliches Auftreten (42), häufige Synkopen bei perfektiven Verben (47)
Apokopierung	uneinheitliches Auftreten (42)
graphische Varianten für <k> bzw. <ck>	uneinheitliches Auftreten, Varianten vorhanden (49)
Spirantisierung von medialem und finalelem /k/ und /g/	uneinheitliches Auftreten, teilweise Spirantisierung belegt (<i>burch</i> , <i>ewichlich</i>) (47)
Alternanz zwischen <w> und 	uneinheitlich, alternierende Schreibungen können Nürnberger Schreibern zugeordnet werden (43, 57)
Entrundung	uneinheitlich, vereinzelt <i>i</i> für <i>ü</i> (33)

Wie die obige Tabelle zeigt, erscheint die Prager Urkundensprache im Hinblick auf das Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein der untersuchten Charakteristika vielfach uneinheitlich, da sowohl oberdeutsche als auch mitteldeutsche Varianten nebeneinander gebraucht werden. Was die Homogenität der Schreibsprache angeht, hinterlässt die Nürnberger Kanzlei demgegenüber einen deutlich gleichmäßigeren Eindruck. Diese frühe Einheitlichkeit der verwendeten Schreibungen kann folglich als besonderes Merkmal des Nürnberger Kanzleiusus bezeichnet werden.

Betrachtet man, welche der vorhandenen sprachlichen Merkmale Eingang in die nhd. Schriftsprache gefunden haben, ergibt sich erneut ein differenziertes Bild. Einerseits steht Nürnberg mit der konstanten Durchführung von Diphthongierung und Monophthongierung dem Neuhochdeutschen näher als die Prager Kanzlei. Dies gilt auch für die in den Briefbüchern fehlenden, als mundartnah eingestuften Phänomene (<w>--Alternanz, Varianten für <k>/<ck>, Entrundung) sowie für Spirantisierung, da diese Fälle in den Prager Urkunden zumindest in geringem Umfang belegt sind. Auf der anderen Seite liegen mit dem Gebrauch von oberdeutschem *-nus*, nicht-assimiliertem /mb/ und fehlender Vokalsenkung in den Nürnberger Briefbüchern sprachliche Merkmale vor, die in die nhd.

⁷ Die Angaben in Klammern verweisen auf die entsprechenden Seiten in Schmitt 1936.

Schriftsprache (in den meisten Fällen) nicht eingegangen und auch in den Prager Urkunden bereits weniger präsent sind. Sowohl in den Nürnberger Briefbüchern des frühen 15. Jahrhunderts als auch in den Prager Texten überwiegen einerseits <ei>-Graphien für alle /aɪ/ und andererseits initiale -Schreibungen, was als Annäherung an den nhd. Usus aufgefasst werden kann. Für die Nürnberger Briefbücher ist außerdem auffällig, dass von einer Präfix-Synkopierung vor allem Wörter betroffen sind, bei denen die Synkope auch im Neuhochdeutschen erhalten ist. Anders verhält es sich mit fehlendem *ge-* bei Partizipformen und zahlreichen Apokopierungen. Diesbezüglich weichen sowohl die Briefbücher als auch die Prager Urkunden vom nhd. Usus ab.

Zusammenfassend kann der Nürnberger Kanzleisprache also auch im Vergleich mit der Prager Kanzleisprache unter Karl IV. besonders aufgrund ihrer Homogenität und der Vermeidung mundartnaher Phänomene eine zu diesem frühen Zeitpunkt beachtliche Nähe zur nhd. Schriftsprache attestiert werden, wenngleich bestimmte Sprachmerkmale eine bairisch-oberdeutsche Prägung aufweisen. Die vorliegende Untersuchung blieb aus Gründen des Umfangs auf die phonologisch-graphematische Ebene beschränkt. Für eine umfassendere Beurteilung der Fortschrittlichkeit der Sprache in den Briefbüchern wären weitere Analysen zu Syntax, Morphologie und Lexik wünschenswert.

Literatur

- Besch, Werner (1967): Sprachlandschaften und Sprachausgleich im 15. Jahrhundert. Studien zur Erforschung der spätmittelhochdeutschen Schreibdialekte und zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache, München: Francke (Bibliotheca germanica 11).
- Burdach, Konrad (1893): Vom Mittelalter zur Reformation. Forschungen zur Geschichte der deutschen Bildung. Erstes Heft, Halle: Max Niemeyer.
- Frühneuhochdeutsches Wörterbuch-online, URL: <https://fwb-online.de/>, abgerufen am 09.05.2022.
- Gebhardt, August (1901): Grammatik der Nürnberger Mundart. Geschichtliche Darstellung der einzelnen Laute, Leipzig: Breitkopf & Härtel.
- Koller, Gerhard (1989): Der Schreibusus Albrecht Dürers. Graphematische Untersuchungen zum Nürnberger Frühneuhochdeutschen, Stuttgart: Franz Steiner (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik/Beihefte 62).
- Meier, Jörg (2012): Die Bedeutung der Kanzleien für die Entwicklung der deutschen Sprache, in: Greule, Albrecht/Meier, Jörg/Ziegler, Arne (Hgg.): Kanzleisprachenforschung. Ein internationales Handbuch, Berlin/Boston: Walter de Gruyter, 3-13.
- Möller, Robert (1998): Regionale Schreibsprachen im überregionalen Schriftverkehr. Empfängerorientierung in den Briefen des Kölner Rates im 15. Jahrhundert, Weimar/Wien: Böhlau (Rheinisches Archiv/Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande der Universität Bonn 139).
- Müllenhoff, Karl/Scherer, Wilhelm (1964): Denkmäler deutscher Poesie und Prosa. Aus dem VIII - XII Jahrhundert, Berlin: Weidmannsche Buchhandlung.
- Müller, Peter O. (2002): Usus und Varianz in der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schreibsprache Nürnbergs, in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 30, S. 56-72.
- Paul, Hermann (²⁵2007): Mittelhochdeutsche Grammatik, Tübingen: Max Niemeyer.
- Pfanner, Josef (1954): Die deutsche Schreibsprache in Nürnberg. Von ihrem ersten Auftreten bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 45, S. 148-207.
- Polenz, Peter von (2020): Geschichte der deutschen Sprache, 11., überarb. Aufl., Berlin/Boston: De Gruyter.
- Raumer, Rudolf von (1963): Ueber die Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache, in: ders. (Hg.): Gesammelte sprachwissenschaftliche Schriften, Frankfurt a. Main/Erlangen: Heyder & Zimmer, S. 189-204.
- Reichmann, Oskar/Wegera, Klaus-Peter (1993): Frühneuhochdeutsche Grammatik, Tübingen: Niemeyer (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte: A, Hauptreihe 12).

- Schmitt, Ludwig Erich (1936): Die deutsche Urkundensprache in der Kanzlei Karls IV. (1346-1378), in: Zeitschrift für Mundartforschung, Beiheft 15, Halle/Saale: Max Niemeyer (Mitteldeutsche Studien 11).
- Schmitt, Ludwig Erich (1942): Die sprachschöpferische Leistung der deutschen Stadt im Mittelalter, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 66, S. 196-226.
- Skála, Emil (1967): Die Entwicklung der Kanzleisprache in Eger 1310 bis 1660, Berlin: Akademie-Verlag (Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur 35).
- Straßner, Erich (1974/75): Nürnbergs Beitrag zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache. Ein Forschungsbericht, in: Jahrbuch für frankische Landesforschung 34/35, S. 243-262.
- Tullos, Carol Jean (1983): The language of the Nürnberg City Chancery of 1519 and its Position in the Development of Modern Standard German, Diss. University of Tennessee.
- Van der Elst, Gaston (1989): In welchem Maße ist das Nürnberger Frühneuhochdeutsch um 1500 auch nürnbergisch?, in: Koller, Erwin u.a. (Hgg.): Bayerisch-österreichische Dialektforschung. Würzburger Arbeitstagung 1986, Würzburg: Königshausen & Neumann (Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie 1), S. 243-262.
- Van der Elst, Gaston (2003): Die Stadt in der neueren deutschen Sprachgeschichte. IV: Nürnberg, in: Besch, Werner u.a. (Hgg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, 3. Bde., Berlin/New York: Walter De Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 22.3), S. 2341-2354.